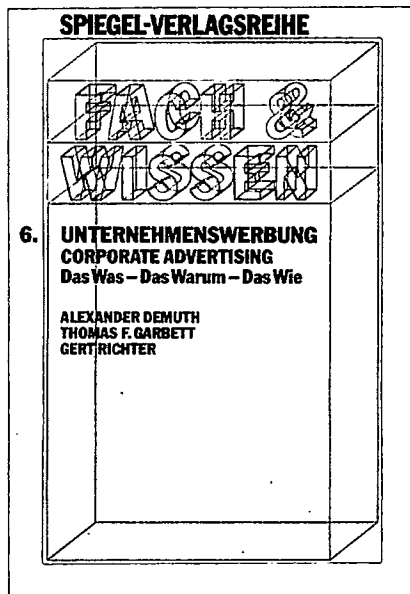


Was ist Unternehmenswerbung?

Wie muß das Konzept einer erfolgreichen Unternehmenswerbung aussehen? Warum tritt diese Form der Werbung zunehmend neben die klassische Produktwerbung, gelegentlich sogar an deren Stelle?



Ein Band der SPIEGEL-Verlagsreihe FACH & WISSEN: „Unternehmenswerbung – Corporate Advertising“ gibt Antwort. Die Autoren zeigen, wie eine wirkungsvolle Kampagne entsteht und welche Fehler vermieden werden sollten.

Im Mittelpunkt des Bandes stehen Fallbeispiele: 25 Firmen stellen ihre Kampagnen vor und sagen, warum sie Unternehmenswerbung machen und was sie erreicht haben.

Umfang: 202 Seiten mit zahlreichen Abbildungen.
Schutzgebühr: DM 30,-.

SPIEGEL-Verlag, Vertriebsabteilung, Postfach 11 04 20, 2000 Hamburg 11. Lieferung nur gegen Vorkasse, im Inland portofrei. Überweisungen mit dem Vermerk „Unternehmenswerbung“ bitte auf das Konto Nr. 14 13 004 (BLZ 200 304 00), Bankhaus Marcard & Co., Hamburg.

REGISTER

GESTORBEN

Elisabeth Bergner, 88. Sie war die gefeierte deutsche Bühnenschauspielerin der ersten Jahrhunderthälfte, doch ihr überdauernder Ruhm gründet sich auf die Erfolge eines einzigen Jahrzehnts. Im Jahr 1923 stand sie in Berlin hintereinander in mehreren großen Shakespeare- und Strindberg-Rollen auf der Bühne. Danach war „ganz Berlin in sie verliebt“



(Fritz Kortner). 1924 war sie schon so berühmt, daß George Bernard Shaw von London aus den Berliner Theaterkönig Max Reinhardt, der die Bergner nicht mochte, zwang, keine andere die „Heilige Johanna“ spielen zu lassen. Es wurde, nach Shakespeares Rosalinde, ihr größter Triumph. Elisabeth Bergner, im galizischen Drohobytsch geboren, in Wien aufgewachsen, war ein Schönheitsidol der zwanziger Jahre, knabenhaft schmal, großäugig, Bubikopf, naiv und kokett mit verführerisch singender Stimme, halb Elfe, halb Engel, kaum Frau. Ihr treuester Anbeter, ein junger Wiener namens Paul Czinner, der zuvor nie einen Film gedreht hatte, machte sie 1924 zum Kinostar: Er wurde ihr Vertrauter, ihr Impresario, der Regisseur der wichtigsten Bergner-Filme bis Kriegsausbruch, und 1933 wurde er auch ihr Ehemann. Vom Berliner Theaterbetrieb hatte sie sich da schon abgewendet und filmte in England. Auf das Arisierungsangebot, das die Nazis ihr nach London übermittelten, um sie zurückzulocken, reagierte sie nicht. Im London der Vorkriegsjahre ist Elisabeth Bergner bejubelt worden wie keine Ausländerin seit Sarah Bernhardt; Stücke wurden eigens für sie geschrieben, sie spielte Shaw zuliebe noch einmal die „Heilige Johanna“. Hollywood lockte, die Bergner ging nach Amerika, doch die neue Garbo wurde sie nicht. Czinner hat sie dafür zum Broadway-Star gemacht, und dort versuchte sie 1946, als Gastgeberin

und Hauptdarstellerin, Brecht in Amerika zum Erfolg zu verhelfen. Das Fiasco seiner Bearbeitung der „Herzogin von Malfi“ bedeutete auch für Elisabeth Bergner den Abschied von Amerika. Ihr Wohnsitz blieb London, sie kam immer nur als kostbarer Gast, und bei ihren späten Triumpfen – in O’Neill-Rollen, in dem Shaw-Duett „Geliebter Lügner“ mit O.E. Hasse und dem Film „Der Pfingstaussflug“ mit Martin Held (Photo) – wurde eine Legende gefeiert und geliebt. Elisabeth Bergner starb letzten Montag in London.

Richard Scheringer, 81. Gleich zweimal erlebte er an sich selbst die Apokalypse der deutschen Seele: Anfangs wollte der Bürgersohn aus nationalem Haus mit Hitler die Deutschen befreien, später mit Stalin die Proletarier aller Länder. Von sich reden machte er erstmals in seinem Prozeß vor dem Leipziger Reichsgericht, 1930, bekannt als der „Ulmer Reichswehrprozeß“. Scheringer und zwei weitere Reichswehroffiziere aus Ulm waren angeklagt der „nationalsozialistischen Zersetzung“ sowie der „Vorbereitung zum Hochverrat“. Adolf Hitler, in den Zeugenstand gerufen, schwor den berühmten Legalitätseid: Er wolle die Macht „legal“ im Rahmen der Verfassung erringen. Leutnant Scheringer, der bereits als Gymnasiast der Schwarzen Reichswehr beigetreten und an deren Putsch in Kùstrin 1923 beteiligt gewesen war, wurde zu eineinhalb Jahren Festungshaft verurteilt. Dort schwor der von Hitler enttäuschte Scheringer mit Hilfe und Unterweisung kommunistischer Mitgefangener der „nationalen Revolution“ ab und wandte sich der „Weltrevolution“ zu. Der Jünger-Verehrer überlebte das Tausendjährige Reich – als Artillerieoffizier. Seinen



Traum vom kommenden Reich der Freiheit träumte er weiter: Zunächst als Fraktionsvorsitzender der bayrischen Nachkriegs-KPD, schließlich als Vorzeigemitglied der DKP, wohnhaft seit 1934 als Erbhofbauer und tolerierter Preuße im bayrischen Kösching bei Ingolstadt. Für seinen politischen Rausch saß der „rote Bauer“, in dem die bayrische Boulevard-Presse gern auch einen „Peppone“ erkennen wollte, über zwanzigmal in deutschen Gefängnissen, vor und nach dem Krieg. In seiner Heimatgemeinde war der Ökonom gut gelitten: 1953 hatte er von seinem 80 Hektar großen Betrieb 60 Hektar an vertriebene Landwirte abgegeben. Richard Scheringer starb vorletzten Freitag in Kösching.